

Birgit Jagusch: Interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit und Empowerment von MigrantInnenjugendorganisationen, erschienen in: Forum der Kulturen Stuttgart (Hg.): Dokumentation des 1. Bundesfachkongress Interkultur, Stuttgart 2007, S. 48-51

Interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit und Empowerment von MigrantInnenjugendorganisationen

Birgit Jagusch

Im Kontext des Diskurses um notwendige gesellschaftliche Veränderungsprozesse, die begonnen werden müssen, um eine gesamtgesellschaftliche Interkulturalität zu gewährleisten, wird in verschiedenen Bereichen die Notwendigkeit der interkulturellen Öffnung diskutiert. Während in anderen Arbeitsfeldern, wie der Bildungspolitik, der Fokus auf den Ausschlussmechanismen liegt, die dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Schule und Ausbildung schlechte Bedingungen haben, konzentriert sich in der außerschulischen Jugendarbeit die Diskussion vorwiegend auf die Frage nach den Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. In diesem Zusammenhang wird seit geraumer Zeit nach Strategien gesucht, wie einerseits die Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den Angeboten Jugendarbeit, und andererseits die Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund an den Strukturen der Jugendarbeit erhöht werden kann. Die Pluralisierung der Gesellschaft und der wachsende Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung führen dazu, dass die Jugendarbeit neue Formen der Partizipation finden muss, um zu verhindern, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund von Angeboten und Strukturen der Jugendarbeit ausgeschlossen bleiben. Nicht nur aufgrund der demographischen Entwicklung, sondern auch aus demokratietheoretischer Perspektive ist es eine unabdingbare Aufgabe der verschiedenen Institutionen und Ebenen der Jugendarbeit, sicherzustellen, dass alle Jugendlichen die Möglichkeit zur Gestaltung ihrer – sozialen, politischen, gesellschaftlichen, kulturellen, ökonomischen – Umwelt haben und ihre Bedürfnisse artikulieren können. Teilhabe, Mitwirkung und Integration in Angebote der Jugendarbeit stellen eine Herausforderung dar, die es in den kommenden Jahren zu meistern gilt. Die interkulturelle Öffnung der Einrichtungen der Jugendarbeit, in Verbindung mit der Strategie des Empowerments von MigrantInnenjugendorganisationen (MJSO) können wichtige Schritte auf diesem Weg sein.

Der Prozess der interkulturellen Öffnung ist komplex und vielschichtig, so dass der folgende Beitrag daher nur Blitzlichter auf die Frage werden kann, wie die Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland dazu beitragen kann, unter der Maxime der Gerechtigkeitsorientierung angemessen auf den gesellschaftlichen Wandel zu reagieren.

- **Interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit muss zwei Dimensionen berücksichtigen und vereinen: die interkulturelle Öffnung von Strukturen und Angeboten der Jugendarbeit und das Empowerment von MigrantInnenjugendorganisationen (MJSO)**

Um einen Prozess der interkulturellen Öffnung in Gang zu bringen, ist es zunächst notwendig, dass sich die einzelnen Akteure der Jugendarbeit im Vorfeld bewusst werden, dass die bisherige Jugendarbeit durch (subtile) Ausschlussmechanismen geprägt ist. Ausschlüsse, die meist ungewollt und unerkannt sind. Dazu können beispielsweise die Monolingualität, die Preise für die Angebotsnutzung, die fehlende Verankerung und Bekanntheit der Angebote in den Strukturen der Communities der Menschen mit Migrationshintergrund oder auch die Art und Gestaltung der Angebote zählen. Diese Ausschlussmechanismen sind einer der Gründe dafür, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund bislang nicht adäquat an den Angeboten der Jugendarbeit partizipieren und in den Gremien der Jugendarbeit nicht ausreichend repräsentiert sind. Dabei stehen diese Ausschlüsse nicht im Widerspruch zu der, nahezu alle Angebote der Jugendarbeit kennzeichnenden Kernaussage, dass diese „offen für alle Jugendlichen seien“. Diese, im Kontrast zu der praktischen Erfahrung stehende, Aussage ist vielmehr ein Indiz für die Subtilität der Ausschlusspraxen. Anspruch und Realität sind noch nicht deckungsgleich. Entsprechend müssen Akteurinnen und Akteure der Jugendarbeit selbstkritisch ihre Angebote und die Strukturen der jeweiligen Institutionen hinterfragen und nach Indikatoren suchen, die dazu führen, dass sich Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht von der Jugendarbeit angesprochen fühlen. Diese zu identifizieren, ist ein wichtiger Schritt in dem Prozess der interkulturellen Öffnung. Es geht dabei nicht um Schuldzuweisungen oder Stigmatisierungen, sondern um eine Erhöhung des Bewusstseins der Akteurinnen und Akteure für die „Macht der Normalität“, die viele Angebote kennzeichnet.

- **Interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit ist eine notwendige Zukunftsaufgabe, die zu Partizipationsgerechtigkeit führt**

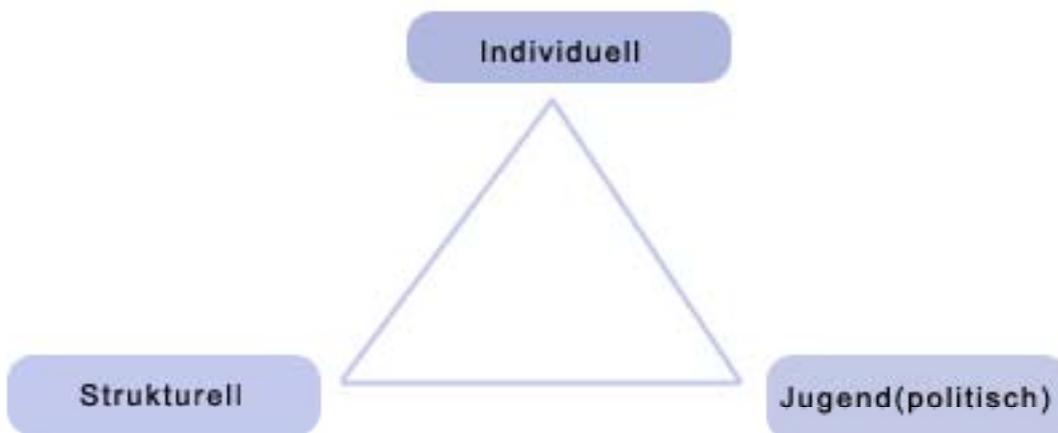
Generell gilt, vor dem Hintergrund der Entwicklung der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Bevölkerung und auf der Basis der rechtlichen Grundlagen, die sich im 8. Sozialgesetzbuch im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) manifestieren, dass die interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit eine der Kernaufgaben der Jugendarbeit ist, die nicht als Nebenaufgabe, sondern als Pflicht der Jugendarbeit gelten sollte. Ziel der Öffnung ist dabei, dazu beizutragen, dass alle Kinder und Jugendlichen, die in der Bundesrepublik Deutschland leben, nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch die Möglichkeit haben, sich zu beteiligen und die Jugendarbeit mitzugestalten. Aufgrund der heterogenen Ausrichtung der Akteure der Jugendarbeit, die mit unterschiedlichen Zielgruppen zu verschiedenen Themen und in heterogenen Aktionsgebieten arbeiten, müssen Konzepte der Öffnung so angelegt sein, dass sie der Heterogenität der Jugendlichen, der Angebote der Jugendarbeit sowie der regionalen und sozialstrukturellen Unterschiede Rechnung tragen. Es kann insofern also kein einheitliches Konzept geben, das die interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit für alle Akteurinnen und Akteure beschreibt, sondern eine Vielzahl an differenten Konzepten, die die Pluralität der Institutionen, wie auch der Jugendlichen, widerspiegelt.

- **Im Prozess der interkulturellen Öffnung müssen Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen ineinander greifen**

Im Zuge der interkulturellen Öffnung gilt es zu berücksichtigen, dass ein Prozess der Öffnung stets unterschiedliche Arbeits- und Organisationsebenen berücksichtigen und die in den einzelnen Ebenen implementierten Maßnahmen miteinander verzahnen muss. Das Dreieck der interkulturellen Öffnung stellt dabei die drei wesentlichen Ebenen dar, die unterschiedlich angegangen werden sollten. Auf der individuellen Ebene geht es insbesondere darum, die Angebote, die von Akteurinnen und Akteuren der Jugendarbeit angeboten werden, so zu gestalten, dass auch Jugendliche mit Migrationshintergrund daran teilnehmen. Es geht also darum, dass beispielsweise die Mitglieder eines Jugendverbands sich aus allen gesellschaftlichen Gruppen zusammensetzen oder Freizeitmaßnahmen und Jugendreisen einer Einrichtung nicht ausschließlich von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund wahrgenommen werden. Neben dieser individuellen Ebene umfasst ein Prozess der interkulturellen Öffnung immer auch Veränderungen in den Strukturen der einzelnen Institutionen. Auf der strukturellen Ebene kommt es darauf an, sowohl die Zusammensetzung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden einer Institution hinsichtlich der Frage nach der Einbeziehung von Menschen mit Migrationshintergrund zu analysieren, als auch die interne und externe Darstellung der Einrichtung hinsichtlich des Anspruchs auf interkulturelle Öffnung oder gesellschaftliche Gerechtigkeit zu überprüfen. Jugend(politisch) sollte eine Institution, die sich interkulturell öffnet, öffentlich Stellung beziehen und sich hinsichtlich des Stellenwerts der Öffnung auch innerhalb der jugend(politischen) Gremien deutlich positionieren. Interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit ist nicht nur ein Prozess, der als Organisationsentwicklungsprozess verstanden werden kann, sondern beinhaltet auch politisch relevante Elemente, die es erforderlich machen, Ausgrenzung und Diskriminierung öffentlich zu skandalisieren.

Notwendig ist es zudem, dass Maßnahmen der Öffnung auf den verschiedenen horizontalen Institutionsebenen verfolgt, kommuniziert und unterstützt werden. Ein Jugendverband, der sowohl lokal, wie auch auf Landes- und Bundesebene agiert, kann nicht ausschließlich auf lokaler Ebene den Prozess der interkulturellen Öffnung beginnen, wenn die Öffnung langfristig erfolgreich sein will. Ebenso kann nicht der Vorstand einer Einrichtung den Prozess der Öffnung zur Aufgabe der Einrichtung erklären, ohne dies mit den Mitarbeitenden zu kommunizieren und die Notwendigkeit der Öffnung auf allen Ebenen im Bewusstsein der Mitarbeitenden zu verankern. Reziprozität aller Beteiligten, ob auf haupt- oder ehrenamtlicher, lokaler oder überregionaler Ebenen sind unabdingbar.

Graphik 1: Ebenen der interkulturellen Öffnung



Es wäre jedoch zu kurz gegriffen und im Sinne einer umfassenden Strategie der Inklusion kontraproduktiv, interkulturelle Öffnung nur auf die Erhöhung des quantitativen Anteils von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu reduzieren, ohne gleichzeitig die anderen, identitätsrelevanten und gesellschaftsstrukturierenden Differenzlinien zu berücksichtigen. Neben der Frage des Migrationshintergrundes umfasst interkulturelle Öffnung auch andere Indikatoren, wie beispielsweise Gender, Gesundheit, soziales Milieu, Religion oder Bildungshintergrund. Gleichzeitig geht es um eine qualitative Öffnung von Einrichtungen. Es ist beispielsweise nicht egal, welche Positionen Mitarbeitende einer Einrichtung unter interkulturellen Gesichtspunkten einnehmen. Eine Institution, die zwar hauptamtlich Beschäftigte mit Migrationshintergrund hat, die jedoch ausschließlich in prekären Beschäftigungsverhältnissen angestellt sind – beispielsweise als Reinigungskräfte oder mit befristeten Arbeitsverträgen – kann nicht als interkulturell geöffnet werden. Demzufolge ist die interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit eine Querschnittsaufgabe, die auf allen Ebenen und in allen Angeboten der Jugendarbeit implementiert werden sollte.

- **Langfristige Folgen interkultureller Öffnung**

Wenn eine Einrichtung der Jugendarbeit den Prozess der interkulturellen Öffnung auf den drei Ebenen und sowohl horizontal, als auch vertikal, qualitativ und quantitativ umsetzt, wird dies nachhaltige Auswirkungen auf die Jugendarbeit mit sich bringen. Zunächst führt die interkulturelle Öffnung dazu, dass eine Repräsentation der gesellschaftlichen Pluralität sich in den Strukturen, Angeboten und AkteurInnen der Jugendarbeit manifestiert. Eine weitere positive Folge sind der Abbau von Diskriminierung und Ausschlüssen. Die Herausforderung der interkulturellen Öffnung der Jugendarbeit liegt darin, dass sich die Jugendarbeit, langfristig gesehen, verändern wird. Sowohl, was die Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den Angeboten, den haupt- und ehrenamtlich Professionellen

sowie den Leitbildern der Institutionen betrifft, als auch hinsichtlich einer Umverteilung von Ressourcen durch die Partizipation an finanziellen, strukturellen, informativen Ressourcen.

- **Empowerment von MigrantInnenjugendorganisationen (MJSO) ist die Anerkennung der Stimme der Jugendlichen mit Migrationshintergrund**

In einem Land, welches die aktive gesellschaftspolitische Teilhabe von Jugendlichen fördert und in Jugendverbänden ein wichtiges und förderungswürdiges gesellschaftspolitisches Sozialisationsfeld sieht, in dem die Pluralität der Vereinsinteressen gewährleistet und gestützt wird und dem Themenkomplex „zivilgesellschaftliches Engagement“ zunehmend mehr Bedeutung beigemessen wird, ist die Frage nach der Unterstützung von Selbstorganisationen und Vereinen von Menschen mit Migrationshintergrund ein wichtiges Element der lebendigen Zivilgesellschaft. Selbstorganisation können als ein legitimes und integrationsförderliches Organisationsmodell verstanden werden, das für die Identitätsbildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine bedeutende Unterstützungsfunktion einnehmen kann. Die MJSO stellt für die Jugendlichen einen Schutzraum dar, der es Jugendlichen mit Migrationshintergrund ermöglicht, sich in der Migrationsgesellschaft zu orientieren, zu agieren und schließlich gesellschaftlich zu partizipieren. In Anbetracht der Tatsache, dass vielerorts MJSO bereits heute wertvolle Beiträge zur Sozialisation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund leisten und sie sich zunehmend in jugendpolitischen Interessensvertretungen und Zusammenschlüssen, wie dem Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) oder dem Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf) engagieren, ist es meiner Ansicht nach notwendig, MJSO als wichtige Bestandteile der Jugendarbeit anzuerkennen und deren Beiträge zur Zivilgesellschaft zu würdigen. Zudem leisten Selbstorganisationen vielfältige Aufgaben im Rahmen der Jugendsozialarbeit und können es den Jugendlichen ermöglichen, aktiver Teil der Gesellschaft zu werden. In diesem Sinne ist es Aufgabe der Politik und der Jugendverbände, diesen neuen Verbänden Möglichkeiten der Etablierung und des Aufbaus effektiver Strukturen zu bieten. Betrachtet man die gegenwärtige Situation jedoch aus der Perspektive der MJSO, so muss konstatiert werden, dass noch ein weiter Weg zurückgelegt werden muss, um die Unterrepräsentation in der Vereinslandschaft und öffentlichen Förderung der Bundesrepublik Deutschland zu überwinden und den Zustand der Vertretung in den Gremien der Kinder- und Jugendhilfe kaum zu erreichen.

- **Empowerment von MJSO muss sich an der Maxime der Ressourcenorientierung orientieren**

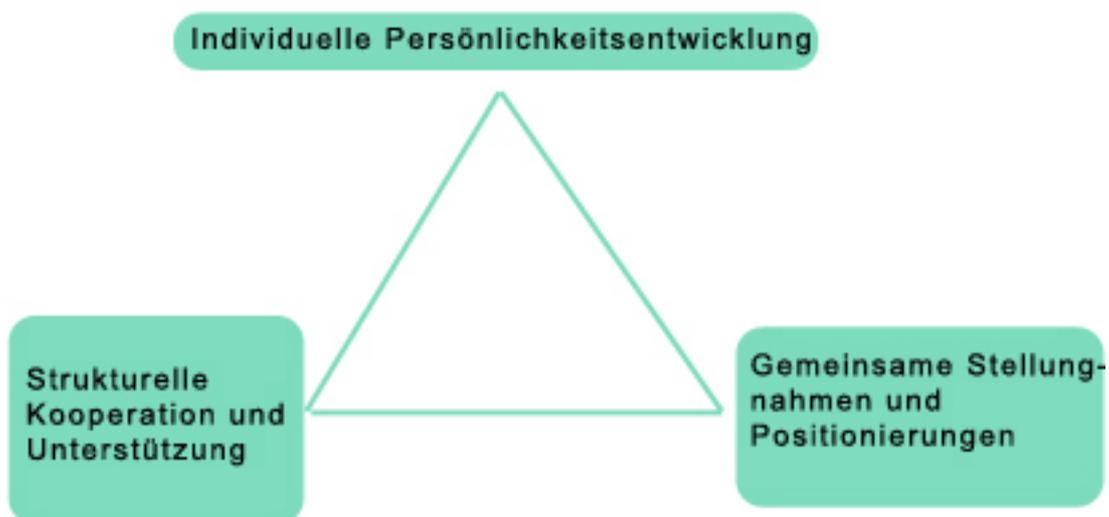
Jugendliche mit Migrationshintergrund und deren Organisationen wurden allzu lange unter der Perspektive von Defiziten, Problemen und Schwierigkeiten betrachtet. Es gilt jedoch anzuerkennen, welches Potential in den Jugendlichen und deren Vereinen steckt und dieses für die Zivilgesellschaft zu aktivieren. MJSO sind bereit, sich gesellschaftliche zu engagieren und zu partizipieren. Dementsprechend gilt es, das Potential der Jugendlichen zu nutzen und

diese in die Jugendarbeit einzubeziehen. In diesem Sinne muss die Jugendarbeit darauf bedacht sein, dass sie nicht gesellschaftliche Stereotype reproduziert und Jugendliche mit Migrationshintergrund durch defizitorientierte Blickrichtungen von der gesellschaftlichen Partizipation ausschließt. Die handlungsleitende Frage im Kontext des Empowerments von MJSO muss also lauten: Wie gehen Menschen, die unterschiedliche (kulturelle) Hintergründe besitzen, egalitär, friedlich, konstruktiv und „auf gleichen Augenhöhe“ miteinander um und partizipieren voneinander? Wie kann dazu beigetragen werden, dass unterschiedliche Formen der Partizipation zusammen arbeiten und sich gegenseitig unterstützen.

- **Empowerment setzt auf verschiedenen Ebenen an**

Auch hier gilt es die drei Ebenen zu berücksichtigen, die schon bei der interkulturellen Öffnung der etablierten Träger der Jugendarbeit eine Rolle spielen.

Graphik 2: Möglichkeiten des Empowerment von MJSO



Auf der individuellen Ebene greifen Maßnahmen, die zum individuellen Selbst- und Handlungsermächtigung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und deren MJSO beitragen. Dazu zählen beispielsweise Empowerment- oder Antirassismustrainings, die den Jugendlichen Handlungsorientierung und einen Ausweg aus diskriminierenden Positionierungen und gesellschaftlicher Marginalisierung ermöglichen. Auf der strukturellen Ebene setzen Kooperationen von etablierten Trägern der Jugendarbeit mit MJSO an, die darauf abzielen, den MJSO Zugang zu den Ressourcen der Jugendarbeit zu verschaffen und Hilfe bei strukturellen Fragestellungen, wie vereinsrechtlichen, finanziellen oder jugendpädagogischen Themen zu bieten. Jugend(politisch) greift Empowerment von MJSO dort, wo es darum geht, gemeinsam Stellung zu relevanten Ereignissen, Entwicklungen oder Themen zu nehmen. Hier geht es einerseits darum, dass etablierte Institutionen sich zu migrationsrelevanten Fragestellungen positionieren und andererseits darum, dass MJSO in

Stellungnahmen, die übergreifend jugendpolitische relevante Entwicklungen betreffen, einbezogen werden.

- **Empowerment trägt dazu bei, dass selbstbewusste Jugendliche Verantwortung übernehmen und sich zivilgesellschaftlich beteiligen**

Mittels eines Ansatzes des Empowerment von MJSO kann Jugendarbeit dazu beitragen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund selber für ihre Bedürfnisse und Interessen eintreten und ihre Wünsche artikulieren. Jenseits von paternalistischen Konzepten, die häufig nur das stereotype Bild widerspiegeln, das über Jugendliche mit Migrationshintergrund präsent ist, kann die gezielte Förderung von MJSO mit diesen Stereotypen brechen und Raum schaffen für die Selbstrepräsentation der Jugendlichen. Diese werden dadurch in ihrer Handlungsfähigkeit gestärkt und erfahren eine Anerkennung sowohl ihres Subjektstatus, als auch ihrer Eigenorganisationen. Mit dieser Artikulationsfähigkeit der Jugendlichen geht jedoch auch einher, dass etablierte Strukturen, Verfahren, Annahmen und Handlungsweisen in Frage gestellt und nicht mehr unhinterfragt akzeptiert werden. Die Förderung des kritischen Selbstbewusstseins von Jugendlichen bedeutet deshalb auch immer, dass diese Jugendlichen gesellschaftliche Repräsentationsverhältnisse nicht mehr unhinterfragt annehmen und Widersprüche zu Positionen der Dominanzgesellschaft formulieren werden. Dieser Widerspruch ist jedoch ein positives Indiz dahingehend, dass die Jugendlichen mit Migrationsgesellschaft sich als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland verstehen und demzufolge ihre Positionen in die Gesellschaft einbringen wollen. Entsprechend stellt die Förderung von MJSO einen wichtigen Schritt in der Entwicklung vom Status der Klientinnen und Klienten, hin zu Akteurinnen und Akteuren der Jugendarbeit dar.

- **Gleiche Augenhöhe impliziert Umverteilung der strukturellen Beziehungen**

Um den Dialog zwischen neuen und etablierten Akteurinnen und Akteuren der Jugendarbeit auf gleicher Augenhöhe führen zu können, bedarf es einer Umverteilung innerhalb des Systems der Jugendarbeit. Diese Umverteilung hat finanzielle, strukturelle und personelle Aspekte. Förderung des Empowerments von MJSO beinhaltet in dieser Hinsicht also zum einen auch eine Teilhabe an den finanziellen Ressourcen der Jugendarbeit durch die Einbeziehung der MJSO in die Regelförderung auf lokaler und überregionaler Ebene. Da die quantitative Zahl der Jugendliche, die mittels der Jugendarbeit erreicht wird, durch interkulturelle Öffnung erhöht wird, ändern sich auch die Rahmenbedingungen der finanziellen Förderung. Zuwendungsgeber sollten dementsprechend anerkennen, dass eine neue Zielgruppe an der Jugendarbeit partizipiert, und entsprechend die finanziellen Ressourcen, die der Jugendarbeit zuteil werden, erhöhen. Daneben müssen Vertreterinnen und Vertreter von MJSO auch in die jugendpolitischen Gremien, wie die Jugendhilfeausschüsse, die Jugendringe oder die jugendpolitischen und themenspezifischen Netzwerke einbezogen werden.

- **Interkulturelle Öffnung der bestehenden Strukturen und Empowerment von MJSO – zwei Seiten einer Medaille**

Wenn die Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland das Bekenntnis zur Einwanderungsgesellschaft ernst nimmt und nachhaltig dazu beitragen will, gesellschaftliche Ausschlusschürden und Diskriminierungen abzubauen, um dazu beizutragen, dass tatsäclich alle hier lebenden Kinder und Jugendlichen partizipieren, ist es unabdingbar, dass die beiden Aspekte, die Öffnung der etablierten Institutionen und die Förderung des Empowerments von MJSO als zusammengehörende Teile innerhalb des Prozesses der interkulturellen Öffnung verstanden werden. Es darf ebenso wenig ein hierarchisches Gefälle zwischen den beiden Teilen der Öffnung geben, wie sich eine Konkurrenz zwischen den zwei Ansätzen entwickeln darf. Dementsprechend sollte die Maxime der interkulturellen Öffnung als Querschnitt in allen Ebenen, Arbeitsbereichen und Angeboten einer Einrichtung der Jugendarbeit prozessorientiert begonnen werden. Nur im Zusammenspiel der einzelnen Akteure und Bereiche kann langfristig das Ziel, Ausschlüsse zu verhindern und interkulturelle Offenheit herzustellen, erreicht werden.